

Predigt zu 1. Korinther 4, 1-5

„Advent – Zeit für Gottes Sicht der Dinge“

[Zweifarbiges Blatt mit der blauen Seite nach vorne hochhalten]

Dieses Blatt ist rot. Da werdet ihr mir doch sicher alle zustimmen, oder? Eindeutig rot! Oder seid ihr anderer Meinung?

Ihr denkt es ist blau? Wie seid ihr denn drauf? Seid ihr farbenblind? Ihr werdet doch wohl blau und rot auseinander halten können! Und dieses Blatt ist eindeutig rot!

Oder doch nicht? Habt ihr am Ende doch Recht? oder gar wir beide? Denn wenn ich dieses Blatt umdrehe... merkt ihr, dass ich Recht habe. Und ich sehe, dass auch eure Meinung ihre Berechtigung hat.

Denn das, wie man die Farbe dieses Blattes beurteilt, hängt ganz vom Standpunkt ab. Je nachdem, auf welche Seite ich schaue, werde ich die Farbe anders sehen.

Und das ist nicht nur bei diesem Blatt so, sondern auch im Leben. Je nachdem, wie wir die Dinge sehen, von welchem Standpunkt aus wir sie beurteilen können, werden wir unterschiedliche Dinge wahrnehmen.

Ich merke, dass ich oft bei Menschen, die ich auf der Straße sehe, überlege, wie sie dahin gekommen sind, wo sie sind. Vor einigen Tagen traf ich einen sichtlich betrunkenen Mann im Kaufland. Viele Schrammen im Gesicht, beide Daumen fehlten, er war orientierungslos, fast blind. Die Kassiererin und ich haben uns beide angesehen und ich glaube, unsere Gedanken waren ähnlich: Wie kann es nur so weit kommen. Das war vielleicht sogar eine Spur verächtlich. Er sprach uns dann an und brauchte Hilfe, da habe ich mich dann zusammengerissen und ihm geholfen – und ich frage mich heute noch: was für eine Geschichte steckt wohl hinter diesem Mann? Ich bin mir sicher, wenn ich seine Geschichte kennen würde, eine andere Perspektive hätte, würde ich ihn mit anderen Augen sehen.

Viele Menschen beurteilen wir... einseitig, weil wir eben nur unseren Standort haben. Das ist erst mal nicht schlimm, wenn wir die Größe haben, auch mal den Standort zu wechseln. Uns auf andere Sichtweisen einzulassen.

Das können wir allerdings nicht immer. Wir sind nicht immer in der Lage dazu. Und das ist echt schade, weil wir uns damit manche Dinge entgehen lassen. Auch über uns selber. Denn manchmal sehen wir uns auch selber sehr einseitig – und dabei entgeht uns, wie Gott uns sieht. Wie wir vielleicht auch sind!

Advent – Zeit für Gottes Sicht der Dinge, so ist der Titel für unseren heutigen Gottesdienst. Denn Gottes Sicht ist anders als unsere eigene, das werden wir heute im Predigttext entdecken. Sie ist nicht nur anders, sie ist die einzige, die eigentlich zählt. Und auch das ist Weihnachten. Letzte Woche haben wir gehört, warum Advent trotz allem eine Zeit zur Freude ist. Und heute möchte ich mir ansehen, warum der Advent die richtige Zeit ist, sich Gottes Sicht der Dinge einmal genauer anzusehen.

Ausgewählt haben wir dazu einen Text aus dem 1. Korintherbrief. Was Paulus dazu schreibt, möchte ich euch jetzt mal vorlesen, hier kommt 1. Korinther 4, 1-5:

1 Nun wisst ihr auch, wie ihr von uns denken müsst: Diener Christi sind wir, denen die Verkündigung der Geheimnisse anvertraut ist, die Gott uns enthüllt hat.

2 Und was erwartet man von jemand, dem eine Aufgabe anvertraut ist? Man erwartet, dass er sie zuverlässig ausführt.

3 Allerdings hat es für mich keinerlei Bedeutung, welches Urteil ihr über mich fällen oder ob sonst irgendeine menschliche Instanz über mich zu Gericht sitzt. Nicht einmal ich selbst maße mir ein Urteil über mich an.

4 Ich wüsste zwar nicht, dass ich mir etwas hätte zuschulden kommen lassen, aber damit bin ich noch nicht gerechtfertigt. Entscheidend ist das Urteil, das der Herr über mich spricht.

5 Urteilt also nicht vorschnell, sondern wartet, bis der Herr kommt. Er wird alles Verborgene ans Licht bringen, alles, was jetzt noch im Dunkeln liegt, und wird die geheimsten Gedanken

der Menschen aufdecken. Dann wird jeder von Gott die Anerkennung bekommen, die er verdient.

Dieser Text ist nicht ganz einfach, vor allem, wenn man ihn nur einmal hört oder liest, wie ihr es gerade getan habt. Ich saß diese Woche etwas länger an unserem Text und muss, damit er verständlich wird und wir ihn auf uns anwenden können, ein wenig die Vorgeschichte des Textes erzählen, bevor ich in den eigentlichen Text eintauche.

Die Gemeinde in Korinth wurde von Paulus gegründet, etwa 50 nach Christus. Nach etwa 1,5 Jahren verlässt Paulus die Gemeinde. Die zweite Phase dieser Gemeindegründung ist dann durch einen anderen Missionar geprägt: Apollos. Dieser Judenchrist formt die junge Gemeinde dann weiter, setzt dabei aber andere Schwerpunkte, als Paulus es getan hat. Trotzdem wird er von Paulus nicht als Konkurrent, sondern als Ergänzung, als wertvollen Mitarbeiter im Reich Gottes.

In der Gemeinde hatten diese zwei sehr unterschiedlichen Typen zur Folge, dass sich Lager bildeten: Die einen, die eher zu Paulus tendierten, die anderen, die eher Apollos toll fanden, und die dritten, die wieder ganz anders gestrickt waren und von diesem Personenkult gar nichts hielten. Und gegen diese Cliquenwirtschaft wendet sich Paulus im Kapitel vor unserem Text. Er kennzeichnet das als ein Zeichen der geistlichen Unreife und stellt heraus, dass es allein auf Gottes Wirken ankommt – und die Gemeinde in Korinth SEIN Werk ist!

Paulus stellt Gemeinde als Tempel Gottes dar. Er und Apollos haben, auf unterschiedliche Weise, das Fundament gelegt, jetzt ist es an den Korinthern weiter zu bauen. Und an dieser Stelle setzt dann unser heutiger Text ein, mit dem Paulus vermitteln will, auf welchen Standpunkt es wirklich ankommt. Und im Folgenden möchte ich in drei Schritten die Argumentation von Paulus nachzeichnen und schauen, was das für unsere Sicht der Dinge bedeuten kann.

1. Wir sind Verwalter des Geheimnisses Gottes

In Vers 1 sagt Paulus: „Nun wisst ihr auch, wie ihr von uns denken müsst: Diener Christi sind wir, denen die Verkündigung der Geheimnisse anvertraut ist, die Gott uns enthüllt hat.“. Wir sind Diener Christi. So weit, so gut. Und dann konkretisiert er das. Wir sind damit beauftragt, die Geheimnisse zu verkündigen, die Gott uns anvertraut hat.

Diese Zeilen bezieht Paulus zunächst mal auf sich und seine Mitarbeiter, um den Christen in Korinth zu beschreiben, worin er seine Aufgabe, seinen Ruf sieht. Wenn man sich aber die Arbeitsweise von Paulus ansieht, merkt man schnell, dass man diese Berufung auf uns heute ausdehnen kann.

Wenn Paulus in eine neue Region kam, gründete er eine Gemeinde in der Provinzhauptstadt, blieb einige Zeit dort, lehrte die Menschen und zog dann weiter. Und für ihn war es dann klar, dass die gesamte Region mit dem Evangelium erreicht ist. Denn es war für ihn nur natürlich, dass die Leute aus dieser Hauptstadt sich jetzt aufmachen würden und den Menschen im Hinterland die frohe Botschaft zu bringen. Sie waren für ihn also auch mit der Verkündigung dieser Geheimnisse betraut. Nicht nur er. Und mit ihnen sind es auch wir.

Luther übersetzt diesen Vers mit „Haushalter über die Geheimnisse Gottes“. Was bedeutet es also, Haushalter, oder wie man auch übersetzen könnte, Verwalter zu sein?

Dazu möchte ich mir mit euch anschauen, was Jesus dazu sagt. In Matthäus 25 erzählt er das Gleichnis von den anvertrauten Talenten. Drei Verwaltern wird jeweils eine unterschiedliche Geldsumme anvertraut, mit der sie arbeiten sollen, während der Hausherr weg ist. Die beiden Verwalter, die das Geld dazu einsetzen, wofür es da ist, werden gelobt. Derjenige, der das Geld vergräbt, wird gescholten.

Das bedeutet: Ein Verwalter erfüllt dann seine Aufgabe richtig, wenn er mit dem anvertrauten Gut so umgeht, wie man das eigentlich machen soll.

Gut, und was heißt das für uns? Wir sollen die Geheimnisse Gottes, die uns anvertraut sind, verkündigen. Das klingt erstmal paradox, denn wenn wir ein Geheimnis verkündigen, dann ist es kein Geheimnis mehr. Das Wesen des Geheimnisses ist es doch, dass ich es hüte, oder?

Bei Paulus ist das anders. Er hat hier eine andere Sicht. Er würde argumentieren: Bisher hat Gott uns seinen Willen, seinen Plan verborgen. Aber durch Jesus ist dieses Geheimnis offenbart worden. Und weil er es uns offenbart hat, darf das nicht weiter geheim bleiben. Wir müssen es weitergeben.

Wie sieht dieses Geheimnis aus? Mal ein paar Bibelstellen dazu: Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. (1. Tim. 2,4). Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die selig macht, alle die daran Glauben, die Juden zuerst und dann auch die Heiden. (Römer 1,16). Und: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns! (Johannes 1,14). Advent ist nichts anderes als dieses Geheimnis Gottes. Dass Gott selber Mensch wird und mitten unter uns kommt, in diese verlorene, verkorkste Welt, mitten in unser Leben hinein – nicht nur zu den Heiligen, sondern auch in meine ganze Verlorenheit, meine Abgründe, meine Schuld. Dass es Gottes tiefstes Anliegen ist, dass wirklich alle Menschen zu ihm kommen. Und dass Gott alle Grenzen die es gibt, einreißt. Dass es bei ihm egal ist, wie du aussiehst, welches Geschlecht, welche Hautfarbe, welchen sozialen Stand du hast. Das Evangelium ist für alle! Das ist das Geheimnis Gottes, das wir verwalten sollen!

So, und wie sind wir jetzt gute Verwalter? Das möchte ich anhand eines Bibelverses und einer Liedzeile aus einem Weihnachtslied sagen: Kommt, sagt es allen weiter, ruft es in jedes Haus hinein! Denn, so steht es in Lukas 6,45: Wessen Herz voll ist, dem geht der Mund über. Zu deutsch: Wenn dein Herz voller Freude über dieses Geheimnis ist, dass kannst du nicht die Klappe halten!

Das ist unsere erste, wichtigste und vielleicht sogar die einzige Aufgabe als Verwalter des Geheimnisses Gottes: Wir müssen sie weitersagen. Verkündigen. Den Menschen davon erzählen. Es vorleben. Verkündigen ist ja nicht nur Reden. Es ist vor allem Leben. Und diese Aufgabe haben wir alle. Vom Jugendkreisler bis zu unseren Senioren. Wir alle sind solche Verwalter und haben die Aufgabe, das Geheimnis Gottes weiter zu geben.

Über das genaue Wie? sagt Paulus auch etwas, in Vers 2: „Und was erwartet man von jemand, dem eine Aufgabe anvertraut ist? Man erwartet, dass er sie zuverlässig ausführt.“ Zuverlässig, oder, wie Luther es übersetzt, treu. Das soll uns kennzeichnen. Das wir es zuverlässig tun.

Ich weiß, wie schwer es ist, mutig von Jesus zu reden. Ich weiß, wie hoch die Hürden sind, nicht einfach die Klappe zu halten. Denn das ist der einfachere Weg. Wenn wir von Jesus reden, dann kann das Widerstände hervorrufen. Aber es ist wichtig, es zu tun, weil Gott uns diese Aufgabe anvertraut hat. Wir werden irgendwann vor ihm stehen, und er wird uns fragen: Was hast du mit dem Geheimnis getan, das ich dir anvertraut habe? Und dann möchte ich sagen können: Gott, ich habe mein Bestes gegeben. Ich war treu!

So, drei letzte Gedanken noch zu diesem Punkt: Was macht einen treuen Verwalter aus, der Gottes Geheimnisse zuverlässig hütet:

1. Er macht es überhaupt. Du kannst deinen Auftrag nicht erfüllen, wenn du nicht den Mund aufmachst und nicht nach Gottes Maßstäben lebst. Wenn du keinen Kontakt zu den Menschen um dich herum hast. Wie willst du Gottes Geheimnis weitergeben, wenn alle um dich herum nur Christen sind? Und WENN du Kontakt zu „normalen“ Menschen hast, dann musst du auch den Mut haben, Zeuge zu sein – und keine Angst, der Geist Gottes hilft dir dabei!

2. Ein guter Verwalter macht es richtig. Er weiß, was der Inhalt der Geheimnisse ist. Ich habe das schon öfters gefragt: Kannst du deinen Glauben in 2 Minuten erklären, ohne fromme Floskeln? Kannst du jemandem auf dem Weihnachtsmarkt in der Länge eines Glühweines erklären, warum wir Weihnachten feiern und warum das für ihn heute elementar wichtig ist? Als guter Verwalter musst du Sprachfähig sein.

Und als drittes: wir müssen das Geheimnis vollständig weitergeben. Jesus hat sich nicht gescheut, Sünde beim Namen zu nennen. Dem Seher Johannes, dem gerade Geheimnisse Gottes offenbart worden, wird gedroht, er solle bloß nichts von dem was er gesehen hat, weglassen, könnt ihr in Off. 22 nach lesen. Wenn wir mit den Menschen reden, reicht ein einfaches „Gott liebt dich“ nicht. Wir dürfen Schuld nicht verschweigen, den Anspruch Gottes an uns. Das ist den Menschen gegenüber nur fair und eines guten Verwalters würdig. Das ist also Gottes Sichtweise von uns – wir sind Verwalter seiner Geheimnisse. Hättest du das gedacht? Dich so gesehen? Nimm Gottes Perspektive ein – und glaube ihm, dass er dir das zutraut!

2. Wer und wie sind wir?

Mit dem nächsten Punkt kommen wir dem heutigen Thema noch näher. Wenn es um die Frage „Wer bin ich?“ oder „Wie bin ich?“ geht, ist es für uns Christen entscheidend, Gottes Sicht der Dinge zu kennen. Und die präsentiert uns Paulus hier!

Seine Ansicht ist dabei wirklich krass. In Vers 3 lesen wir: „Allerdings hat es für mich keinerlei Bedeutung, welches Urteil ihr über mich fällt oder ob sonst irgendeine menschliche Instanz über mich zu Gericht sitzt. Nicht einmal ich selbst maße mir ein Urteil über mich an.“ Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen: Was andere über mich denken, hat keinerlei Bedeutung für mich! Auch das, was ich über mich denke, hat keinerlei Bedeutung – alleine Gottes Meinung zählt. Wer könnte das von sich sagen? Niemand von uns, da bin ich mir sicher!

Paulus war in seinem Dienst immer sehr umstritten. Er beanspruchte dieselbe Autorität wie die 12 Jünger für sich, obwohl er ein „Spätberufener“ war, Jesus nicht vor seinem Tod am Kreuz gekannt hat. Er war sehr radikal mit seiner Aufnahme von Heiden in Gottes Bund und hatte immer wieder mit Judenchristen zu ringen, die ihn in die Schranken weisen wollten. Und auch in vielen Gemeinden, wie hier in Korinth, war die Frage nach seiner Autorität, nach seiner Qualifikation, nach seiner Begabung immer wieder aktuell.

Und in so eine Situation hinein schreibt Paulus so einen Satz. Mutig, wie ich finde!

Bevor ich mir das genauer ansehe muss ich eine Sache vorneweg schieben: Ich bin der Überzeugung, dass hier Theorie und Praxis immer auseinanderklaffen werden. Ich werde nie nur vom Urteil Gottes abhängig sein. Solange wir auf dieser Erde sind, werden wir auch andere Menschen rauchen. Die Frage ist der Grad der Anerkennung, die wir von anderen Menschen beziehen. Und es ist gut, dass Paulus hier die Latte so hoch hängt – denn das spornt uns an. Es darf nur nicht dazu führen, dass wir resigniert aufgeben, bevor wir überhaupt angefangen haben!

Im direkten Bezug auf den Text ist das, was Paulus hier sagt, folgendes: Das, wie er seine Haushalterschaft ausübt, zu beurteilen, steht den Korinthern nicht zu. Es steht auch anderen Evangelisten, den Ältesten in Jerusalem oder sonst wem nicht zu. Sondern alleine Gott. Damit grenzt Paulus sich ganz klar von der in seinen Augen unberechtigten Kritik ab, mit der er immer wieder konfrontiert war.

Das gilt dann natürlich auch für uns. Wie wir unseren Auftrag, den ich eben geschildert habe, ausführen, muss und darf in letzter Instanz nur Gott beurteilen. Wir sind da frei. Und es gibt einige Methoden, die ich sehr zweifelhaft finde: Ich glaube, es ist nicht mehr angemessen, sich auf eine Kiste in die Innenstadt zu stellen und zu predigen. Aber wenn jemand glaubt, das sei der richtige Weg, muss er das mit Gott ausmachen und nicht mit mir. Gott wird Rechenschaft fordern, das ist sicher. Ob er allein ist es, dem wir sie ablegen müssen!

Ich weiß nicht wie es euch geht, aber ich muss zugeben, dass diese Erkenntnis nicht die größte Relevanz für mein Leben hat. Klar, es ist nett zu wissen, dass Gott da meine Instanz ist und nicht irgendwelche Menschen meinen Dienst für Gott letztendlich beurteilen, aber ich bin ja oftmals sogar froh über Kritik und Anregungen.

Diese Worte von Paulus haben aber noch eine weitere Bedeutung, die über unsere Haushalterschaft hinausgeht. Denn ich denke, dass diese Beobachtung von Paulus über den Dienst hinausgeht und auf das ganze Leben eines Menschen bezogen werden kann.

Wer sagt dir, wer du bist? Was du wert bist? Normalerweise sind es andere Menschen. Der Lehrer, der dir in der Schule die Noten gibt. „Ungenügend“ – das bezieht sich natürlich vor allem auf diese Leistung, nistet sich aber gerne auch auf dich als ganzen Menschen ein: Ich bin ungenügend, mangelhaft! Oder die Eltern, die dir immer gesagt haben, dass aus dir eh nichts wird. Der Partner, der dich immer auf deine Mängel hinweist, aber selten auf deine Stärken. Die „Profis“ wie die Ärzte, Richter oder so. Vielleicht auch die Werbung, das Fernsehen. Deine Profs und Arbeitskollegen, die dich an deiner Leistung messen, was du bringst, kannst, leistest.

Entweder ist es die Beziehung zu diesen Menschen, die dich direkt beeinflusst, oder aber sie haben dich so geprägt, dass dein Selbstbild von ihnen beeinflusst ist. Und jeder Mensch ist von außen beeinflusst. Wer behauptet: Ich sehe mich nur, wie Gott mich sieht, lügt – oder hat ein sehr schiefes Selbstbild!

Die große Frage ist, wie wir damit umgehen. Das entscheidende ist, dass wir erst einmal wissen und begreifen müssen, wer die Wahrheit in unser Leben spricht. Wer uns sagt, wer wir sind. Wie wir sind. Und Gottes Wort ist da ganz deutlich. Ich könnte jetzt wohl die restliche Predigt damit verbringen, hier Bibelstellen zu zitieren, die unser Wesen beschreiben – und das, ganz wichtig, in beide Richtungen!

Denn die eine Seite, von der man vom Pferd fallen kann, ist die, dass wir uns einreden lassen, wir wären weniger wert, als Gott uns zubilligt. Als könnten wir nix, als wären wir nix. Und da spricht Gottes Wort eine sehr deutliche Sprache: Wir sind Gottes geliebte Kinder, wir sind Heilige, sein ausgewähltes Volk, er hat uns wunderbar geschaffen, zu seinem Ebenbild. Und niemand und nichts hat das Recht uns wegen vermeintlicher Mängel im Wesen oder Verhalten zu verklagen – weil wir in Gottes Hand sind. (wer mitgezählt hat, das waren jetzt 6 Bibelstellen auf einmal!)

Allerdings kann man eben auch von der anderen Seite vom Pferd fallen und sich einreden lassen, dass man so toll ist, alles alleine schafft, und eigentlich der beste Kerl der Welt ist. Aber auch hier korrigiert uns Gottes Wort. Wir alle sind Sünder und ermangeln des Ruhmes, der vor Gott gilt. Kein Gerechter ist unter uns. Unsere Herzen sind böse von Jugend auf, und bei allem Wollen tun wir doch immer wieder genau das, was wir nicht wollen, und können nicht anders als zu sündigen. Wieder sechs Bibelstellen auf einmal. Die uns wieder den Kopf ein bisschen gerade biegen sollten!

Wer sagt dir, was du bist? Institutionen, Menschen, du selbst? Der, der die Wahrheit in dein Leben sprechen darf, und der es durch sein Wort auch tut, ist Jesus. Ich weiß, wie ich eben schon gesagt habe, dass das eigentlich unmöglich ist, sich ganz von menschlicher Meinung frei zu machen. Aber wir sollten mehr und mehr dahin kommen, auf Gott und sein Wort zu hören, uns von ihm sagen zu lassen, wer und wie wir sind. Am Ende dieser Welt, wird sein Urteil das einzige sein, das zählt!

3. Wann wir urteilen

Abschließend schaue ich mir mit euch jetzt noch den letzten Vers des Predigttextes an, in dem Paulus seine Gedanken fortführt, erweitert und auch umdreht. In Vers 5 heißt es: „Urteilt also nicht vorschnell, sondern wartet, bis der Herr kommt. Er wird alles Verborgene ans Licht bringen, alles, was jetzt noch im Dunkeln liegt, und wird die geheimsten Gedanken der Menschen aufdecken. Dann wird jeder von Gott die Anerkennung bekommen, die er verdient.“

Paulus dreht hier seine Argumentation vom letzten Punkt um: Weil eben alleine Gott das Recht zu richten hat, sollten auch die Korinther mit ihren Urteilen zurück halten.

Und ebenso wie beim letzten Punkt muss ich vorher sagen: Das geht nicht. Wir werden es nicht schaffen, nicht über andere zu urteilen. Auch in diesem Punkt sind wir noch zu sehr Teil

dieser Welt. Und werden es immer bleiben. Aber wieder heißt es : Auch wenn das ideal nicht erreichbar ist, müssen wir darum ringen, uns ihm anzunähern!

Der Grundsatz, den Paulus hier aufstellt, ist ja klar: Urteile nicht. Be-urteile nicht. Und richte erst recht nicht. Denn wenn Gott kommt, wird es ein gerechtes, ein umfassendes, ein perfektes Urteil geben, das wir nie treffen könnten! Denn wir Menschen werden andere Menschen immer nach Äußerlichkeiten beurteilen müssen: Wie sieht derjenige aus, wie redet er, wie verhält er sich und so weiter. Was aber dahinter steckt, an Geschichte, an Fähigkeiten, aber auch an Abgründen – das können wir nicht wissen – und uns so auch kein gerechtes Urteil erlauben!

Jetzt ist es allerdings so, dass es *ohne* Einordnung meines Gegenübers und seines Verhaltens im zwischenmenschlichen Miteinander nicht gehen wird. Und dieses Einordnen beinhaltet in gewisser Weise auch immer ein Urteil. Und wenn wir dieses Urteil schon nicht immer verhindern können, sollte es wenigstens so ausfallen, dass wir Gott damit noch in die Augen schauen können! Wie also kann das aussehen?

Wenn wir einen Menschen beurteilen, dann mit den Augen Gottes und dem Maßstab der Bibel. Das klingt jetzt erst mal gut, aber schon da liegt ein Problem: Was ist denn der Maßstab der Bibel? Fragt mal 5 Christen unterschiedlicher Prägung und am besten noch unterschiedlicher kultureller Herkunft und ihr habt 7 Meinungen! Also, auch mit Bibelstellen kann ich ganz böse Fehlurteile treffen. Grundsätzlich ist es gut, zu versuchen, Gottes Blick, Gottes Standpunkt einzunehmen. Ihn mit der Liebe zu betrachten, die Gott für ihn empfindet. Und auch wenn wir wissen, dass jeder Mensch Sünder ist, erst einmal nur das Beste von ihm zu denken.

Und dann ist für mich ganz klar: Wenn ich mir ein Urteil über einen Menschen bilde, dann ist das eine Sache zwischen Gott und mir oder höchstens noch zwischen mir und dem betreffenden Menschen. Mein Urteil hat NICHTS bei anderen Menschen zu suchen. Auch nicht unter dem Mantel der seelsorgerlichen Verschwiegenheit. Was ich denke, wenn es negativ ist, bleibt bei mir oder ich rede mit dem anderen darüber. Ich halte Tratsch, Lästern, Gerüchte und üble Nachrede für eine der schlimmsten Sachen die ein Christ tun kann. Denn es vergiftet unsere Atmosphäre, es ist absolutes Gift. Also, wenn wir uns schon Urteile erlauben müssen, dann bitte auf diese Art und Weise – und nicht öffentlich oder im Austausch mit anderen!

Und ich denke, für unsere Gemeinde ist das eine große Herausforderung. Wir haben als Gemeindeführung immer wieder gehört, als wir euch dieses Jahr besucht haben, dass die Atmosphäre und die Gemeinschaft unsere großen Stärken sind. Die wir unbedingt weiter fördern wollen und sollen. Und ich glaube, dass Paulus uns hier einen Weg zeigt. Wenn wir es immer ein Stückchen mehr schaffen, uns nicht zu ver- oder beurteilen, wird das unsere Atmosphäre immer weiter verbessern. Wenn wir hier alle hinkommen können, wie wir sind, ohne Angst, dass schlecht über mich geredet wird, ich nicht falsch einsortiert werde, ich abgekanzelt und verurteilt werde, dann komme ich gerne – egal, ob ich schon seit Jahrzehnten hierher komme oder ganz neu bin.

Und ich möchte euch ganz offen sagen: Habt den Mut Nein zu sagen, wenn jemand anderes lästern will! Das kommt ja meistens nicht so krass rüber. Da steht man zusammen, und fängt so an zu reden, und ein Wort gibt das andere... habt den Mut, dann zu sagen: Moment, wir urteilen hier, das möchte ich nicht. Lass uns über was anderes reden! Da steht man erst mal als Langweiler oder Spielverderber da – aber es setzt genau das um, was Paulus hier sagt!

Aufhören möchte ich heute noch mit einem Gedanken, der voll zu unserem heutigen Anlass passt: All das, was ich heute gesagt habe, ist nur möglich, weil Jesus wiederkommt. Weil Advent ist. Wir genau darauf warten. Weil wir wissen, dass Jesus wiederkommt sollen treue Verwalter der Geheimnisse Gottes sein, sollen wir von ihm unseren Wert beziehen, sollen wir nicht urteilen. Denn wenn er kommt, wird er das übernehmen. Uns bleibt heute nur, Gottes

Standpunkt einzunehmen. Weil Jesus kommt, und wir den Menschen seine Liebe bringen sollen!

Amen!